Predigten aus früherer Zeit

Martin Rothkegel

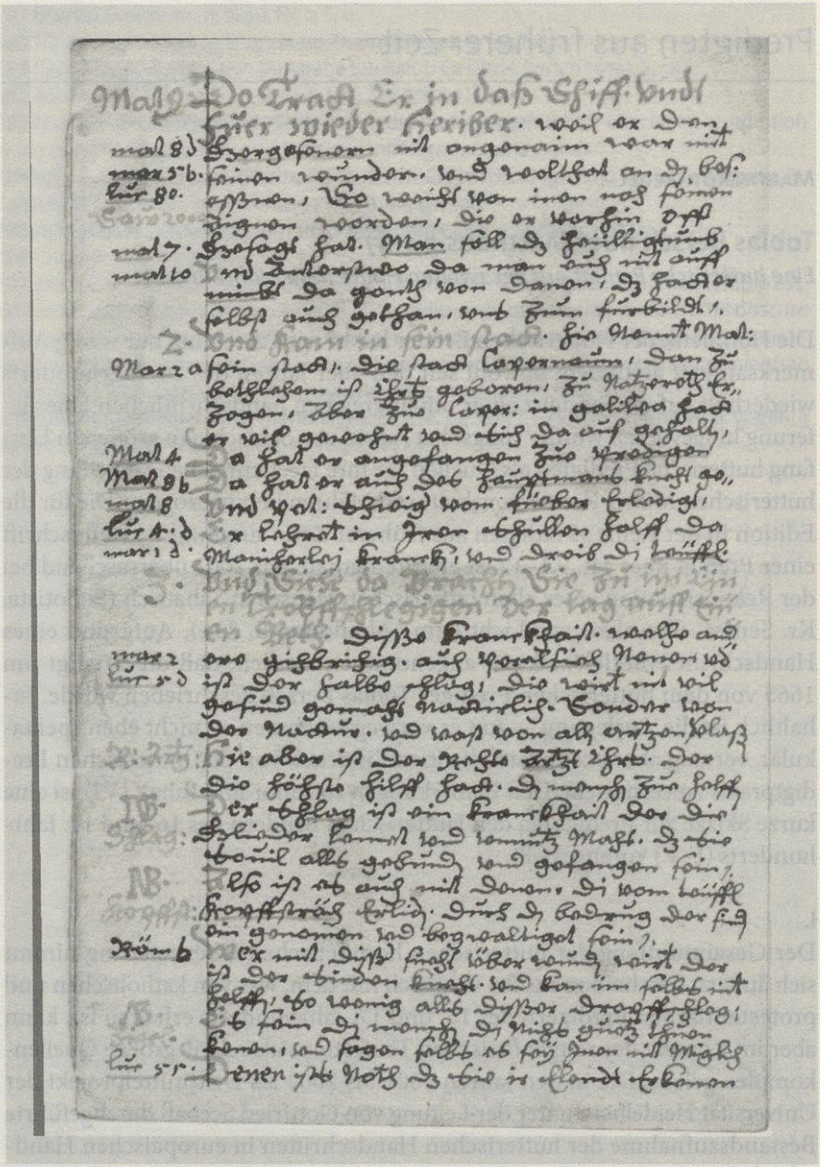
Tobias Bersch über Matthäus 9,1–17

Eine hutterische Predigt aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

Die Homiletik der Hutterischen Brüder hat in der Forschung nur wenig Aufmerksamkeit gefunden, obwohl seit den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts wiederholt auf die Existenz einer umfangreichen handschriftlichen Überlieferung hingewiesen wurde.[1] Jüngst hat Astrid von Schlachta in größerem Umfang hutterische Predigten als Quellen für ihre facettenreiche Darstellung der hutterischen Mikro-Konfessionskultur in Mähren herangezogen.[2] Die für die Edition in der Reihe »Predigten aus früherer Zeit« ausgewählte Handschrift einer Predigt über Mt. 9,1–17 ist ein Predigtheft, das 2001 überraschend bei der Rekonstruktion eines alten hutterischen Hauses in Sabatisch (Sobotište, Kr. Senica, Slowakei) ans Licht kam (Abbildung S. 234). Aufgrund eines Handschriftenvergleichs kann angenommen werden, daß die Predigt um 1665 von dem hutterischen Prediger Tobias Bersch geschrieben wurde. Inhaltlich ist die Auslegung — um es vorwegzunehmen — nicht eben spektakulär, vermag aber exemplarisch einen Eindruck von der hutterischen Predigtpraxis zu vermitteln. Den Bemerkungen zu Autor und Inhalt (VI) ist eine kurze Skizze zur Predigt bei den Hutterischen Brüdern des 16. und 17. Jahrhunderts (I–V) vorangestellt.

I.

Der Gesamtumfang der hutterischen homiletischen Überlieferung nimmt sich äußerst bescheiden aus im Vergleich mit dem, was von katholischen und protestantischen Predigern des 16. und 17. Jahrhunderts erhalten ist, kann aber im Kontext des zeitgenössischen Täufertums als relativ großer Quellenkomplex gelten. Die in den Jahren 2001 bis 2003 als Drittmittelprojekt der Universität Heidelberg unter der Leitung von Gottfried Seebaß durchgeführte Bestandsaufnahme der hutterischen Handschriften in europäischen Handschriftensammlungen, deren Ergebnisse in Kürze in einem *Katalog der hutterischen Handschriften in Europa* vorgelegt werden sollen, erbrachte einen Bestand von mehreren hundert Einzeltexten verschiedener homiletischer Gat-



Tobias Bersch, Predigt über Matthäus 9,1–17, 4 Bl., um 1665
Originalgröße: 14,4 × 9,1 cm, Privatsammlung.

tungen. Die größte Gruppe bilden über einhundert homilienartige »Lehren«, die — ohne weitere Gliederungselemente und ohne expliziten Skopus der Auslegung — Vers für Vers einen biblischen Text auslegen.[3] Etwa ebenso groß ist die Zahl der vorhandenen »Vorreden«, denen gelegentlich, aber nicht immer, kurze Schriftstellen zugrundeliegen und die anders als die homilienartigen Lehren jeweils ein Hauptthema oder einen Gedankengang abhandeln. Eine relativ kleine Gruppe innerhalb der Überlieferung bilden sechs »Ermahnungen zum Gebet« in einer Handschrift des frühen 18. Jahrhunderts. Einige Texte lassen sich besonderen Anlässen und Festen des Kirchenjahrs zuordnen. So existieren mehrere Handschriften mit Taufkatechesen und einer Art Agende für Taufe und Aufnahme in die Gemeinde (die älteste aus den 1580er Jahren), eine Vorrede für Hochzeiten und Vorreden mit dazugehörigen Lehren für das Weihnachtsfest und für das Osterfest mit Abendmahl. Hutterische Begräbnispredigten sind nicht bekannt, so wie es auch sonst keine Hinweise auf religiöse Begräbnisrituale bei den Hutterischen Brüdern des 16. und 17. Jahrhunderts gibt.[4]

Ein Teil des Materials gelangte im Zuge der Rekatholisierung der hutterischen Restgruppen in der Westslowakei in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in nicht-hutterischen Besitz und schließlich in verschiedene Bibliotheken. Einige Stücke wurden im 18. Jahrhundert von einem hutterischen Ältesten einem Prediger der Herrnhuter Brüdergemeine in Sarepta, Südrußland, zum Geschenk gemacht und befinden sich heute im Unitätsarchiv in Herrnhut.[5] Der größte Teil der in Europa vorhandenen Texte stammt jedoch aus dem 1961 in Sobotište entdeckten Bücherversteck, in dem Zacharias Walter, der letzte dortige hutterische Prediger und Älteste, etwa im Herbst 1760 seinen umfangreichen Buchbesitz eingemauert hatte. Ein Teil dieses Fundes konnte von den tschechoslowakischen Behörden sichergestellt werden und befindet sich heute in der Lyzealbibliothek in Bratislava,[6] einzelne Stücke gelangten in Privatbesitz,[7] ein nicht unbeträchtlicher Teil des Fundes ist verschollen.

Eine nicht vollständig erfaßte Anzahl von Handschriften homiletischer und liturgischer Texte hauptsächlich des 17. Jahrhunderts befindet sich ferner im Besitz der Hutterischen Brüder in Nordamerika und der von Eberhard Arnold begründeten Bruderhof-Gemeinschaft. Offenbar ist die in Amerika vorhandene handschriftliche Überlieferung homiletischen Materials wesentlich umfangreicher als die einschlägigen Bestände der europäischen Sammlungen.[8] Bei den Hutterischen Brüdern in Nordamerika sind zahlreiche hutterische Predigten des 17. Jahrhunderts noch heute in modernen Abschriften als Lesepredigten in Gebrauch, jedoch enthalten die modernen handschriftlichen Predigtsammlungen der hutterischen Prediger auch jüngeres, nicht-hutterisches Material.[9]

II.

In der Übersicht über die Überlieferung wurde bereits angedeutet, daß das Material unterschiedlichen Gattungen zuzuordnen ist. Die von Robert Friedmann und John A. Hostetler beschriebene moderne gottesdienstliche Praxis der nordamerikanischen hutterischen Brüder läßt, mit der gebotenen Vorsicht, Rückschlüsse auf die Funktionen der verschiedenen homiletischen Textgattungen zu. Die oben erwähnten Ermahnungen zum Gebet hatten ihren Sitz im Leben offenbar in täglichen Gebetsversammlungen, die auch noch bei den modernen Hutterern üblich sind, und zwar abends nach der Arbeit vor dem gemeinsamen Abendessen. Die Vorreden und Lehren waren offenbar hauptsächlich für sonn- und feiertägliche Gottesdienste bestimmt. Diese bestehen bei den modernen Hutterern in der Grundform aus einer fünfgliedrigen Abfolge von Lied – Vorrede – Gebet – Schriftlesung und Lehre – Lied. Beim Gebet knien, bei der Schriftlesung stehen sowohl Gemeinde als auch Prediger. Schrifttexte und Predigten werden nur von ordinierten Predigern verlesen, auch das Gebet spricht der Prediger.[10]

Ein dreigliedriges Schema der gottesdienstlichen Versammlungen aus Vorrede – Gebet – Schriftlesung und Lehre (also ohne Erwähnung der rahmenden Lieder) ist bereits im Abschnitt »Vom Zusammenkommen« in Peter Riedemanns *Rechenschaft* (1545) für die früheste Zeit der Gemeinschaft bezeugt: »Wenn wir zusammenkommen, so geschieht es darumb, daß wir unsere Herzen in der Gnad Gottes ermunteren und aufwecken wöllen, mit größerem Fleiß und Aufmerken vor dem Angesicht des Herr zu wandlen. Darumb vorerst das Volk vermahnet wird, mit Fleiß zu merken und zu bedenken, warumb wir zusammenkommen und beieinander sein, dazu, daß sie ihre Herzen zum Gebet bereiten und schicken, uf daß sie würdiglich für den Herren treten und umb das Anliegen der Kirchen und aller Glieder derselben bitten. Nach dem geschieht eine Danksagung Gott aller Wohltat halber, uns von ihm durch Christum geben, und daß er uns in seine Gnad angenommen und seine Wahrheit geoffenbaret hat. Nach dem auch ein fleißiges Gebet, daß er uns darinnen treue und fromb bis ans Ende behalten und alle unser Anliegen und Not erstatten wölle, dazu unser Herzen aufschließen, daß wir sein Wort und Nutzbarkeit handlen, hören, ufnehmen und bewahren mögen. Und wenn solches geschehen ist, fahet man an, des Herren Wort auf das treulichest, soviel Gott Gnad gibt, zu handlen, die Herzen damit zu reizen, den Herren zu förchten und in seiner Forcht zu bleiben. Wenn nun das alles vollendet ist, so befiehlt der Diener die Gemein Gott dem Herren und laßt sie also wiederumb voneinander einen itzlichen an sein Ort gehen.«[11]

Der Ursprung dieses sehr einfachen Gottesdiensttyps mit der auffälligen

Doppelung von Vorrede und Lehre ist wohl nicht in den aus dem spätmittelalterlichen Prädikantengottesdienst erwachsenen Formen des protestantischen Wortgottesdienstes der Reformationszeit[12] zu suchen. Vielleicht könnte man den dreigliedrigen hutterischen Sonntagsgottesdienst als Erweiterung der täglichen Gebetsversammlungen erklären, wobei an das zweigliedrige Schema aus einleitender Ermahnung und Gebet die Predigt als drittes Glied angehängt ist.

Die Regel, daß bei den Versammlungen nur die ordinierten Prediger predigen dürfen, scheint wie die Grundform des Gottesdienstes auf die früheste Zeit zurückzugehen. Bereits vor der Entstehung der hutterischen Gemeinschaft bestand eine derartige Regelung bei den Austerlitzer Brüdern, der ersten in Mähren entstandenen kommunitären Täufergemeinde. Im Winter 1530/31 führte Wilhelm Reublin, der bei seiner Ankunft in Austerlitz nicht als Prediger (Lehrer) anerkannt worden war, dort eine Spaltung herbei, indem er außerhalb der offiziellen Versammlungen mit einigen Mitgliedern betete und zu ihnen redete, was ihm – nach seinen eigenen Worten – »der geist mit auffgethanen buech in heyliger gschrifft zeygett hatt.«[13] Es stellt sich die Frage, ob in Abwesenheit eines ordinierten Predigers regelmäßige Sonntagsgottesdienste mit Predigt stattfinden konnten, denn in der Blütezeit der Gemeinschaft war offenbar nicht für alle hutterischen Haushaben ein Diener des Wortes vorhanden. Beispielsweise gab es im Jahr 1595 zwar mindestens 54 hutterische Haushaben mit jeweils etwa 200 bis über 600 Einwohnern,[14] aber nur 40 Prediger, von denen nicht einmal alle aktiv waren (einige waren bereits sehr alt, zwei starben 1595).[15] In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, der Entstehungszeit der meisten erhaltenen Predigten, war dagegen die Zahl der Prediger zeitweise größer als die der regelmäßigen Predigtorte.

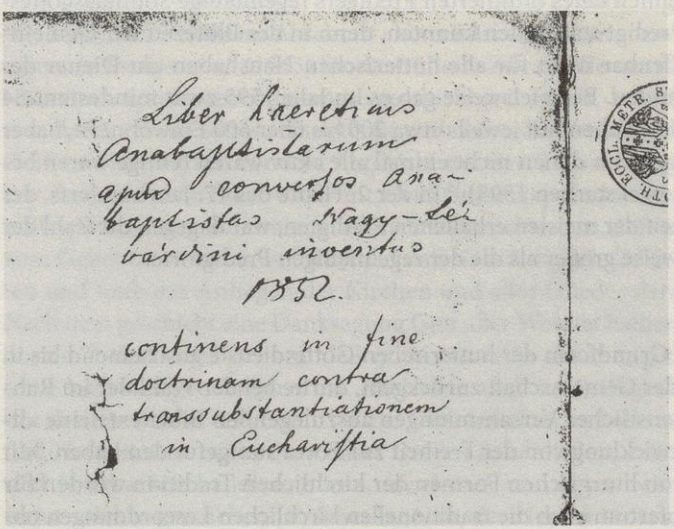
III.

Während die Grundform der hutterischen Gottesdienste anscheinend bis in die Frühzeit der Gemeinschaft zurückgeht, dürfte bei der Wahl der im Rahmen gottesdienstlicher Versammlungen auszulegenden Bibeltexte eine allmähliche Entwicklung von der Freiheit zur Form stattgefunden haben. Mit der Abkehr von liturgischen Formen der kirchlichen Tradition wurden für das frühe Täufertum auch die traditionellen kirchlichen Leseordnungen obsolet. Jedoch hielten die Hutterer am Sonntag als Tag der gottesdienstlichen Versammlung und zumindest an den drei Hochfesten des Jahreskreises fest.[16] Nach und nach bildeten sich eigene, teils mit traditionellen kirchlichen Perikopensystemen koinzidierende, teils neugeschaffene zyklische und kasuale Leseordnungen aus. Den Endpunkt dieser Entwicklung bezeichnet die heu-

Textheft für Osterpredigten mit Schreibrand für handschriftliche Notizen, Druck ca. 1613
Originalgröße: 19,2 × 14,5 cm
Esztergom, Diözesanbibliothek, MSS. II. 513

gegenüberliegende Seite: handschriftliche Randnotizen von der Hand des Andreas Binder
(erwählt 1650, bestätigt 1652, gestorben 1662)

unten: handschriftliche lateinische Notiz zur Herkunft des Büchleins aus dem Besitz konvertierter Täufer: »Ein ketzerisches Buch der Wiedertäufer, das 1852 bei den bekehrten Wiedertäufern in Vel'ke Leváry gefunden wurde. Enthält am Ende Lehraussagen gegen die Wandlung bei der Eucharistie.«


Liber haereticus
Anabaptistarum
apud conversos Ana-
baptistas Nagy-Lei
váriini inventus
1852.
continens in fine
doctrinam contra
transsubstantiationem
in Eucharistia

Exodus.

Das 12. Capitel.

DEr HErr aber sprach zu Mose vnd Aaron in Egypten Land:

Dieser Monat sol bey euch der erst Monat sein / vnd von jhm sollend jhr die Monat deß Jahrs anheben.

Sagend der gantzen Gemein Israels / vnd sprechend: am zehenden Tag dieses Monats / neme ein jeglicher ein Lämblin oder Gitzlin / wo ein Haußvatter ist / je zu einem Haußgsind ein solches Lämblein oder Gitzlin.

Wo

Expo 13. a
Esa. 61. d
Joa. 1. d
1 Cor. 5. c
Apo 13. b

tige Praxis der Hutterischen Brüder in Nordamerika. Dort sind, bei den verschiedenen Untergruppierungen etwas variierend, Leseordnungen für die Vorreden, Schriftlesungen und Lehren zumindest für die Festzeiten des Kirchenjahrs üblich. Für die Sonntagsgottesdienste in festlosen Zeiten wählen die Prediger Vorrede und Lehre jeweils selbst aus.[17]

Die Entstehungsgeschichte der heute praktizierten Leseordnungen bedarf noch näherer Untersuchung und läßt nicht ohne weiteres Rückschlüsse auf die Verhältnisse des 16. und 17. Jahrhunderts zu. Aus dem in europäischen Sammlungen vorhandenen Material ist eine Ritualisierung der Leseordnungen ab dem späten 16. Jahrhundert zumindest für liturgisch hochwertige Anlässe und Zeiten erkennbar. Die älteste bezeugte liturgische Ordnung ist die der vorbereitenden Taufkatechese und der Tauffeier aus den 1580er Jahren. Für den Beginn des 17. Jahrhunderts ist eine Ordnung der Predigttexte für das mehrtägig begangene Osterfest und das in diesem Zusammenhang gefeierte Abendmahl bezeugt, denn damals ließen die Hutterer zum Gebrauch ihrer Prediger Predigttexte für Ostern und Abendmahl als Sammlung von separat gedruckten Textheften drucken (s. Abb. S. 239). Die enthaltenen Texte sind Ex. 12; Ex 32; Num 16; Num 25; Jes. 53; Jes. 54; Mt. 21,1–22,14; Mt. 24; Mt. 25; Lk. 22; Joh. 13; Joh. 14; Joh. 16; Röm. 12; 1. Kor. 10,1–24; 1. Kor. 11,17–33; 1. Kor. 12; Heb. 10–11.[18] Angesichts der Tatsache, daß es in der Gemeinschaft in den Jahren um 1613 weniger als vierzig aktive Prediger gab und daß die Hutterer nur in ganz wenigen Fällen Texte drucken ließen, stellt die Herstellung dieser Texthefte einen bemerkenswerten Aufwand dar. Dies deutet darauf hin, daß der Leitung der Gemeinschaft daran gelegen war, daß bei den Oster- und Abendmahlsfeiern an den verschiedenen Predigtorten jeweils über dieselben Texte gepredigt wurde. Auch für das Weihnachtsfest waren im 17. Jahrhundert bestimmte Predigttexte üblich.

Eine genauere Untersuchung der Texte und der Vergleich mit der modernen hutterischen Praxis dürfte noch zu weiteren Zuordnungen von Predigttexten zu bestimmten Zeiten des Kirchenjahrs führen. Ein vollständiges Perikopensystem haben die Hutterer im 17. Jahrhundert jedoch nicht entwickelt. In den festlosen Wochen des Jahreskreises hatten die Prediger anscheinend weitgehende Freiheit, was die Wahl der auszulegenden Texte betraf.

IV.

Bei den nordamerikanischen Hutterern sind traditionell ausschließlich Lesepredigten üblich. Die Praxis der Lesepredigt hat in späteren Jahrhunderten offenbar die Funktion eines die Gemeinschaft stabilisierenden religiösen Rituals erlangt. Sie ist ihrem Ursprung nach aus dem rapiden Niedergang der

hutterischen Gemeinschaft und ihres Predigerstandes in der 2. Hälfte des 17. Jahrhundert zu erklären. Das Selbstverständnis der hutterischen Prediger hatte sich innerhalb der eineinhalb Jahrhunderte seit den Anfängen der Gemeinschaft grundlegend gewandelt. Die Entwicklung verlief vom Typus des charismatischen, apostolischen Führers über den geistbegabten Ausleger der Schrift hin zum fleißigen Bibelforscher und schließlich zum epigonenhaften Hüter der Tradition, der die Predigten seiner Amtsvorgänger als Lesepredigten wiederverwendete.

Mehrere der Briefe Jakob Huters (gest. 1536), des Begründers der Gemeinschaft, sind diktierte Niederschriften predigtartiger Reden, in denen aber nicht Bibeltexte ausgelegt werden. Vielmehr handelt es sich um pleonastisch-langatmige, tröstende, ermunternde und ermahnende Ausführungen, die den Stil paulinischer Texte imitieren, gesättigt mit biblischen Phrasen und Anklängen. In diesen Texten spiegelt sich offenbar ein charismatisches Sprachphänomen wider, in dem sich Huters expliziter Anspruch, ein von Gott gesandter Apostel zur Wiederaufrichtung der wahren Kirche zu sein, manifestierte: Er »rühmet sich, er hätte den geist Pauli«, berichtete später Huters Rivale Gabriel Ascherham.[19] Der apostolische Anspruch Huters wurde von seinen Nachfolgern in der Leitung der Gemeinschaft nicht festgehalten. Als ein weiteres Konzept des Predigtamtes begegnet in der Frühzeit der Gemeinschaft der Typus des erleuchteten Schriftauslegers. Der herausragende Prediger der Generation nach Huter, Peter Riedemann (gest. 1556), wird in dem Nekrolog der hutterischen Chroniken folgendermaßen gepriesen: »Er war reich an allen göttlichen gehaimbnussen und erkentnussen, und floss von im heraus, wie ein wasserquel, der überlaufft, und hetten alle seelen freudt, die in höreten.« Eine andere Handschrift fügt hinzu, Riedemann habe seine Schriftauslegung »gelernet in der schuel Davids«, also als besondere charismatische Begabung empfangen.

Als eine von den 1530ern bis ins erste Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts stetig wachsende Gemeinschaft waren die Hutterer jedoch auf ein operables Konzept für die geordnete Rekrutierung ihres Leitungspersonals angewiesen. Seit den 1540ern bildete sich mit dem Stand der »Diener des Wortes« ein längerfristig tragfähiges Amtsverständnis heraus. Zu den exklusiven Aufgaben der Diener gehörte die Auslegung der Heiligen Schrift. So heißt es etwa in einer Predigt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zu Lk. 4,20 (»Und als er das Buch zutat, gab ers dem Diener und setzte sich«): »Gab er es dem diener: Nemlich denen es beraitet und darzue von Gott erwölt und fürgesehen sein von der welt anfang, gibt er inen sein lerampt zu verwalten und zu versehen, wie er dan zu Petro spricht (Joan. 20): Simon Petrus, hastu mich lieb. Und do er ja

sprach, bevilcht er im, seine lemer zu waiden, nemlich mit der leer und mit dem evangelion. Sowol auch bevilcht er im macht und gewalt zu lösen und zu binden, Mat. 16. Er hat aber nit yederman solche macht und gwalt gegeben, sunder seinen dienern, die im nachvolgen in den fueßstapffen des glaubens … Denselben seinen jungern und nachvolgern bevilcht er sein wort und evangeli, sein lerambt zu verwalten und zu versehen.«

Zur Weitergabe exegetischer Kompetenzen an die oft ohne formale Vorbildung erwählten Prediger produzierten und überlieferten die Hutterer eine umfangreiche handschriftliche Fachliteratur von Bibelkommentaren, Wort- und Sachkonkordanzen, Erklärungen biblischer Eigennamen (Onomastika) und Summarien biblischer Bücher. Diese Hilfsmittel ermöglichten eine sorgfältige Vorbereitung der Predigt mit Wort- und Sacherklärungen und möglichst zahlreichen biblischen Parallelstellen nach dem Prinzip, daß Schrift durch Schrift zu erklären sei. Neben handschriftlichen exegetischen Werken standen den hutterischen Predigern zahlreiche gedruckte Werke in deutscher Sprache zur Verfügung: Autoren wie Flavius Josephus, Eusebius, Johannes Chrysostomus, Dionysius Areopagita, Erasmus von Rotterdam, Sebastian Franck, Adam Reißner, Johann Arndt usw. lassen sich in erhaltenen Exemplaren aus dem Besitz hutterischer Prediger oder in hutterischen Abschriften nachweisen. Der Buchbestand der Gemeinschaft wurde sorgfältig gepflegt: Von den 1560er bis zu den 1680er Jahren existierten hutterische Buchbinderwerkstätten, in denen die Bücher einheitlich eingebunden wurden. Oft wurden sie auch Seite für Seite von Hand rubriziert. Die Gemeinschaft erschuf sich mit ihrem Buchbestand ihr eigenes kleines Universum des Wissens, das allerdings im Vergleich mit dem allgemeinen Wissen der Zeit von Anfang an selektiv war und je länger, je mehr anachronistisch wurde.

Auch das aus diesen Schriften geschöpfte Wissen floß in die Predigt ein. So wußten die Hutterer aus den Schriften des Josephus, daß die im Neuen Testament nicht erwähnten Essener in Gemeinschaft lebten und vermuteten daher, daß sie keine Gegner Jesu gewesen seien. Tobias Bersch konnte offenbar damit rechnen, von seinen Zuhörern verstanden zu werden, wenn er 1665 eine Predigt über Mt. 16 mit dem Satz begann: »Do traten die Pharisäer und Saducäer zu im: Ob es woll in Israel dreyerley segten hat, alls die Esseer, welche Christus nit vil mieh macheten wie die Pharisäer und Saducäer,«[24] um im nächsten Satz Pharisäer und Sadduzäer den katholischen und protestantischen Pfaffen der Gegenwart gleichzusetzen.

Vom enormen Fleiß, den die Prediger auf das Studium der Bibel verwandten, zeugen allein schon abertausende von handschriftlichen Marginalien, welche an den Rändern der relativ zahlreich erhaltenen Bibeln hutterischer Prediger

zu sehen sind (s. die Abb. S. 244). Es galt als üblich, daß die Prediger ihre Zeit hauptsächlich mit Lesen verbrachten. Eine Gemeindeordnung aus dem Jahr 1640 stellt anschaulich vor Augen, wie ungern sich der Prediger in seinem Dienstzimmer, das zugleich als Sprechzimmer diente, in seiner Lektüre unterbrechen ließ: »Auch sollen sich die Brüder, so man im Dienst anstellt, wenn sie nicht alleine sein im Stübel, gewöhnen fein still zu lesen. Und wenn man notwendige Dinge zu reden hat, aufmerken und nicht in die Bücher schauen zu lesen und dadurch die Sache übermerken, auch mit Händen und Füßen fein still sitzen, nicht klopfen oder Geräusch mit etwas machen.«[25]
Das in dieser Momentaufnahme eingefangene Bild des hutterischen Predigers, der sich aus der Betriebsamkeit der hutterischen Handwerkerkolonien in die Stille seines Studierzimmers zurückzieht und nervös auf Störungen reagiert, ist das eines Gelehrten — auch wenn die Hutterer diese Bezeichnung wohl mit antiklerikalem und antiintellektuellem Pathos abgelehnt hätten: »Ye gelerter, ye verkerter«,[26] bemerkte Tobias Bersch zu den jüdischen Schriftgelehrten seines Predigttextes Mt. 9,3, in denen er die Pfaffen seiner Zeit wiederzuerkennen meinte. Dabei waren manche hutterische Diener des Wortes den protestantischen und katholischen Geistlichen ihrer ländlichen Umgebung möglicherweise an Belesenheit und Bibelkenntnis überlegen. Nur waren sie anders als diese aufgrund ihrer Unkenntnis der lateinischen Sprache von vornherein von der gelehrten Kommunikation ausgeschlossen. Das umfangreiche Wissen der hutterischen Prediger besaß seinen Wert nur innerhalb der Gemeinde, in der »Welt« begründete es kein Prestige.
Die vielfältigen Privilegien, die die hutterischen Prediger innerhalb der Gemeinschaft genossen, zielten darauf ab, sie von Ablenkungen freizustellen und ihnen den Erwerb exegetischer Kenntnisse im Selbststudium und die Ausarbeitung von Predigten zu ermöglichen. Von einem ordentlich ausgebildeten protestantischen Prediger des 17. Jahrhunderts konnte man erwarten, daß er jährlich etwa zweihundert Predigten von je mindestens einer Stunde Dauer hielt. Die Anforderungen an einen hutterischen Diener des Wortes waren ebenfalls hoch: Er hielt, wenn er der einzige Prediger am Ort war, anscheinend täglich eine Gebetsversammlung mit einleitender Ermahnung und an die sechzig Predigtgottesdienste mit Vorrede und Lehre pro Jahr ab. Offenbar waren diese hohen Erwartungen jedoch auf autodidaktischem Wege nicht immer erfüllbar, und die hutterischen Prediger gingen mehr und mehr dazu über, ihre Predigten — mit angemessenem zeitlichem Abstand oder an verschiedenen Predigtorten — viele Male zu wiederholen und immer häufiger auch fremde Predigten vorzutragen. Das Leitmotiv der rückwärtsgewandten Idealisierung der Tradition, das in der Zeit des demographischen und wirt-

Der Psalter

Der Erst Psalm.

Der Psalter. XVII

III.

Ein psalm Sandts/ doch jesungen vff seyten syylen.

VI.

Ein psalm Sandts/ doch jesungen vff seyten syylen von acht seyten.

VII.

Die vorschuld Sandts/ Pauon er sang Vem Wegen Ver went Ves Cho ten/ Ves sunes Jemini.

Doppelseite aus der Bibel eines hutterischen Predigers. Die handschriftlichen Marginalien (Parallelstellen) entstanden um 1605. Die Bibel wurde 1623 in Sabatisch dem Prediger Uhl Amsler (gest. 1649) anläßlich seiner Bestätigung übergeben, nach dessen Tod erhielt sie der spätere Vorsteher Johannes Riekker (gest. 1687).
Originalgröße: 27 × 41 cm
Druck: Zürich, Christoph Froschauer, 1525–1529, Privatsammlung

schaftlichen Niedergangs der Bruderschaft seit der Ausweisung aus Mähren (1622) das hutterische Selbstverständnis zunehmend bestimmte, mag den Rückgriff auf die Predigten der »lieben Altväter« begünstigt und legitimiert haben.

Der Prediger wurde vom Bibelgelehrten zum Hüter der Gemeindetradition, die de facto längst als normative Größe neben die heilige Schrift getreten war; auch zum Hüter von religiösen und sozialethischen Denkkategorien, die in der radikalen Frühzeit der Reformation entstanden waren und die je länger, desto weniger zur Deutung der Gegenwart beizutragen vermochten.

V.

Die allmähliche Wandlung der mit dem hutterischen Predigtamt verbundenen Rollenerwartung schlägt sich in der schriftlichen Überlieferung nieder. Alles, was uns an hutterischen Predigten erhalten ist, wurde von den Predigern zum Zweck der Wiederholung aufgeschrieben und aufbewahrt; die beiden hauptsächlichen Überlieferungsformen zeitgenössischer protestantischer Predigten, die Nachschrift durch Zuhörer und die vom Verfasser ausgearbeitete Postille als häusliche Erbauungslektüre für Laien, fehlen in der hutterischen Überlieferung. Ab dem späten 16. Jahrhundert wird ein allmählicher Prozeß der Verschriftlichung liturgischer und homiletischer Texte greifbar, an dessen Ende die Praxis der Lesepredigt stand. Unter Verschriftlichung sollen hier nicht Notizen oder Konzepte für den individuellen — sei es einmaligen, sei es wiederholten — Gebrauch des Verfassers bezeichnet werden, sondern die Niederschrift mehr oder weniger ausformulierter Predigten zum Zweck der Wiederholung oder Verlesung durch einen anderen Prediger als den Verfasser. Wie oben erwähnt, sind bereits aus den 1580er Jahren ausformulierte Taufkatechesen und eine Taufagende erhalten. Ab dem zweiten und dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhundert ist eine zunehmende Verschriftlichung von Vorreden und Lehren, zunächst für herausgehobene Anlässe und Zeiten wie die Einsetzung von Ältesten, Aussendung von Missionaren, Hochzeiten, Oster- und Abendmahlsgottesdiensten zu beobachten, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts sind Predigten für gewöhnliche Sonntage in großer Zahl überliefert.

Der Übergang von der individuellen Predigtpraxis zur wiederholbaren Lesepredigt wird anschaulich, wenn man die Anlage des bereits erwähnten gedruckten Textheftes aus dem frühen 17. Jahrhundert (Abb. S. 239) mit dem um 1665 entstandenen Predigtheft von der Hand des Tobias Bersch vergleicht (Abb. 234): Der breite Schreibrand des gedruckten Textheftes (Abb. S. 239) war für individuelle Notizen des Predigers bestimmt, die offenbar als Stich-

punkte beim freien Vortrag dienten, aber kaum für die Wiederholung der Predigt durch andere geeignet waren. Die Gemeindeleitung, die 1613 (oder etwas früher) den Druck der Texthefte veranlaßte, rechnete demnach damit, daß die Prediger ihre Predigten selbst vorbereiteten. Dagegen deutet die Tatsache, daß die charakteristischen Predigthefte (Abb. S. 234), die ab den 1630er Jahren im westslowakischen Exil üblich wurden, streng nach einem einheitlichen Schema gestaltet sind, darauf hin, daß sie von Anfang an nicht nur als individuelle Gedächtnishilfe gedacht waren, sondern auch dem wiederholten Gebrauch als Lesepredigt durch andere dienen sollten. Die Predigthefte bestehen stets aus zusammengehefteten Doppelblättern in Kleinoktav, der auszulegende Bibeltext ist mit roter Tinte geschrieben, die Auslegung in schwarz. Jeweils links ist ein Rand für Marginalien verschiedener Art freigelassen: in schwarzer Tinte Stellenangaben zu den in der Auslegung zitierten Bibelversen; in roter Tinte Stichworte für zu extemporierende Erweiterungen (auf Abb. S. 234 links oben findet sich ein solches Stichwort für einen Exkurs über die zweitausend Säue, die bei der Heilung des Besessenen Mk. 5,13 im See Genezareth ersoffen waren). Die auszulegenden Textabschnitte sind durchgezählt, wohl um dem Prediger zu helfen, nach einem extemporierten Exkurs den nächsten Abschnitt zu finden (mit der in Bibeldrucken des 17. Jahrhunderts aufkommenden Verszählung hat die Numerierung der Textabschnitte in den hutterischen Predigtheften nichts zu tun). Viele Sätze, vor allem biblische Zitate und Anspielungen, sind nicht ausgeführt, sondern brechen jeweils am Zeilenende willkürlich ab, wurden also vom Prediger extemporierend fortgesetzt.

Die Predigthefte blieben zum Zweck der Wiederholung zunächst im Besitz der Verfasser, die sich gelegentlich mehrere Einzelhefte zu kleinen Sammlungen zusammenbinden ließen. Nach dem Tod des Verfassers, gelegentlich auch als Geschenk zu Lebzeiten, gingen die Predigten in den Besitz anderer Prediger über und wurden auf diese Weise über Jahrzehnte immer wieder verlesen. Anschaulich bezeugt ist dies durch Notizen auf dem Umschlag einer Predigt über Mt. 5,1–12 von Caspar Eglauch aus dem Jahr 1651. Eglauch trug die Predigt erstmals am 11. Dezember 1651 vor und wiederholte sie im Laufe von 42 Jahren zwanzigmal an zehn verschiedenen Predigtorten. Nach Eglauchs Tod 1693 gelangte das Heft in den Besitz des Jakob Bollmann (gest. 1734), der die Predigt zwischen 1697 und 1729 fünfmal an zwei Predigtorten vortrug. Zwei weitere Einträge von 1735 und 1737 stammen von Bollmanns Nachfolger Georg Franck (ausgeschlossen 1746).[28]

Sofern die unvollständige und durch vielfältige äußere Zufälle bedingte Überlieferungslage derartige Schlüsse zuläßt, scheint der Prozeß der Verschriftlichung also wiederum bei den liturgisch hochwertigen Anlässen und Zeiten

eingesetzt und erst nach und nach die Ebene der gewöhnlichen Sonntagspredigten erreicht zu haben. Die erwähnten Ermahnungen zum täglichen Gebet in einer Handschrift des frühen 18. Jahrhunderts lassen erkennen, daß schließlich auch die alltäglichste Ebene liturgischen Handelns in der auf eine kleine Restgruppe zusammengeschmolzenen Gemeinschaft verschriftlicht wurde.

VI.

Wie eingangs erwähnt, stammt das kleine Predigtheft über Mt. 9,1–17 von der Hand des Tobias Bersch, von dem in Alba Iulia eine als Buch zusammengebundene Sammlung von 28 Predigtheften aus dem Jahr 1665 vorhanden ist.[29] Die Predigten der Sammlung entstanden in Dechtitz (Dechtice, Kr. Trnava, Slowakei). Dasselbe kann wohl auch für die Predigt über Mt. 9,1–17 angenommen werden. Bersch wurde 1624 in Mähren geboren und lernte das Weberhandwerk. Am 15. März 1651 wurde er in Sabatisch zum Diener des Wortes gewählt und am 16. März 1652 in diesem Amt bestätigt. Er wirkte über längere Zeit als Prediger in Dechtitz und wurde am 10. Januar 1694, also im Alter von fast 70 Jahren, zum Vorsteher der inzwischen wohl nur noch knapp tausend Personen umfassenden Gemeinschaft mit Sitz in Sabatisch gewählt. Während seiner letzten Lebensjahre war er erblindet. 1701 starb Bersch in Sabatisch.[30]

Es ist durchaus wahrscheinlich, daß durch Handschriftenvergleich noch weitere der in europäischen Sammlungen vorhandenen hutterischen Vorreden und Lehren Bersch zugeschrieben werden könnten. Auch in Nordamerika sind laut Friedmann mehrere Predigten von Bersch vorhanden, nämlich Lehren über Ps. 45 aus dem Jahre 1654[31], über Joh. 3,9–18 von 1659[32], über Sir. 18,15–27[33] und ein Band mit Vorreden von 1659[34]. Ferner schrieb Friedmann Bersch eine Auslegung des ganzen Psalters von 1654[35] und eine Reihe von Psalmenauslegungen mit dem Datum Kesselsdorf (Košolná, Kr. Trnava) 1655[36] zu, jedoch sind Friedmanns Angaben hier etwas unklar. Von den Büchern, die Bersch als Prediger benutzte, haben sich ein handschriftlicher Kommentar zu den Paulusbriefen aus dem späten 16. Jahrhundert[37] und zwei Zürcher Bibeln von 1530[38] mit seinem Besitzvermerk erhalten.

Die Predigt über Mt. 9,1–17 (Heilung des Gichtbrüchigen, Berufung des Matthäus, Fastenfrage) umfaßt in der hervorragend erhaltenen Handschrift (Abb. S. 234) acht engbeschriebene Seiten. Mt. 19,1–17 war nach der traditionellen kirchlichen Perikopenordnung als Evangelium für den 19. Sonntag nach Trinitatis vorgesehen. Daß Bersch sich an dieser Tradition orientierte, ist jedoch, wie sich oben aus Abschnitt III ergab, nicht zwingend. Denkbar wäre ebenso

gut, daß er in einer Predigtreihe fortlaufend das Matthäusevangelium auslegte. Darauf deutet der Umstand hin, daß er am Anfang der Predigt auf die Heilung der zwei besessenen Gadarener (die Bersch vorliegenden Bibelausgaben lasen »Gergesener«) Mt. 8,28–34 anspielt. Für die Annahme, daß die Predigt über Mt. 9,1–17 Teil einer Predigtreihe über Matthäus-Texte sei, spricht auch der Umstand, daß die Sammlung von Predigten, die Bersch 1665 in Dechtitz verfaßte, (Alba Iulia, Batthyaneum, Mss. III-166) Predigten über Mt. 4,1–11; 5,1–12; 5,13–20; 5,21–33; 5,34–36; 6,1–8; 16,1–29; 16,21–28; 28,1–10; 28,16–20 enthält.

Der von Bersch in neunzehn durchnumerierten Abschnitten zitierte Bibeltext stimmt im wesentlichen mit dem Text der bei den Hutterern bevorzugt gebrauchten frühen Zürcher Bibeldrucke überein, die wiederum von frühen Drucken der Lutherübersetzung abhängig waren. Eine auffällige Abweichung ist lediglich die Lesart 9,2 »einen trobffschlegigen« statt der Lesart der frühen Zürcher Bibeln »einen pärlisiechen« (Luther: »einen gichtbrüchigen«).[39] Die Sacherklärung, die Krankheit des Gelähmten werde auch »der halbe schlag« genannt, geht auf eine Randglosse der Wittenberger Lutherbibel zurück.[40] Auch die Formulierung »den das alte klaid halt den stich nit«, mit der Bersch 9,16 erläutert, stammt aus Luthers Randglossen,[41] auch wenn Bersch der Stelle einen anderen Sinn gibt als Luther, indem er das Heil von der christlichen Lebensführung abhängig macht.

Der Homilienstil der versweisen Auslegung erschwert es, Hauptgedanken der Auslegung zu benennen. Bersch erläutert dort, wo es ihm nötig erscheint, zunächst den wörtlichen Sinn: Die Fahrt Jesu über den See Genezareth (9,1) erklärt er mit der Ablehnung der Wunder Jesu durch die Gadarener (»Gergesener«). Kapernaum heißt »seine Stadt«, weil Jesus sich dort oft aufgehalten hat. Die Krankheit des Gelähmten (9,2) wird als halbseitige Lähmung infolge eines Schlaganfalls erklärt. Der Widerspruch zwischen 9,14, wo die Fastenfrage von den Jüngern des Johannes gestellt wird, und der Parallele Lk. 5,33, wo die Pharisäer die Frage stellen, wird aufgelöst, indem Bersch vermutet, daß die von Jesus schon überführten Pharisäer die Johannesjünger gewissermaßen zur Verstärkung mitgenommen hatten. Das ungewohnte Bild von den Schläuchen (9,17) übersetzt Bersch in den Alltag seiner Zuhörer, indem er die zur Vorbereitung eines hölzernen Weinfasses nötigen Arbeitsgänge schildert.

Von der wörtlichen Erklärung geht Bersch zur Anwendung auf die Zuhörer über. Obwohl ihm die Randglossen der Lutherbibel, wie eben festgestellt ist, offenbar bekannt waren, greift Bersch für seine Auslegung nicht auf die längeren Luther-Glossen zu 9,13 und 9,15 zurück, die den Text im Sinne der re-

formatorischen Rechfertigungslehre als Zurückweisung von Werkfrömmigkeit auslegen. In allen drei Szenen des Predigttextes findet Bersch die Vorstellung von einer sanativen Gerechtmachung des Sünders, wonach der Glaube sich in einem neuen Lebenswandel erweisen müsse: Christus befreit den Menschen von der Lähmung durch die Sünde und befähigt ihn zu guten Taten (9,2). Voraussetzung dieser Lebensänderung sind Sündenerkenntnis und persönlicher Glaube (9,2). Die Berufung des Matthäus lehrt, daß der Bekehrte mitnichten in dem Stand, in dem er berufen wurde, verbleiben solle (9,10). Die neuen Schläuche (9,16) sind der neue, geheiligte Lebenswandel der Bekehrten.

Es gibt freilich auch unter den Zuhörern innerlich Unbekehrte, die dennoch die Taufe erhalten haben (9,16). Man erkennt sie daran, daß sie sich weigern, die ihnen zugewiesenen Arbeiten zu übernehmen, »wie man den offt hört, das einer spricht: Das kan ich nit thuen, das thue ich auch nit, es sol mich auch niemand darzu bringen, es geh driber und drauf, was es wel« (9,17) – möglicherweise hatte Bersch konkrete Probleme aus dem nur noch mit Mühe aufrechterhaltenen kommunitären Produktionssystem der hutterischen Handwerksbetriebe vor Augen. Die Hinwendung Jesu zu den Sündern schränkt Bersch ein: Jesus kehrt bei Matthäus erst ein, nachdem er Anzeichen aufrichtiger Buße wahrgenommen hat (9,10), einem uneinsichtigen Kranken, das heißt dem unbußfertigen Sünder, wendet sich Christus nicht als Seelenarzt zu (9,12.13).

Explizite theologische Apologetik fehlt. Bersch setzt sich nicht einmal mit der traditionellen kirchlichen Deutung des Glaubens der Träger des Gelähmten (9,2) als Schriftbeweis für den stellvertretenden Glauben bei der Kindertaufe auseinander.[43] Auch die unvermeidliche konfessionelle Polemik ist stereotyp und bleibt blaß. Die Gegner Jesu identifiziert Bersch mit den »Pfaffen« und »Gelehrten« (9,3.9). Eine Auseinandersetzung mit ihnen lohnt sich nicht: Jesus ist Vorbild dafür, den konfessionellen Gegnern einfach aus dem Weg zu gehen (9,1.9).

Bersch war Prediger einer Gemeinschaft, die sich in einer schweren Krise befand. In einer seiner Predigten heißt es zu 1. Thess. 5,28 (»Ich beschwöre euch bei dem Herren, daß ihr diesen Brief lesen lasset vor allen heiligen Brüdern«): »Also sollen wir noch auf den heutigen tag die schriften, die episteln der apostel und unsser fromen altvaitter [lesen]. Aber es ist bei villen dahin komen, das man nit vil mer darnach fragt, man geth lieber […] Darinen übt man sich vil mer dan in den gettlichen und guetten dingen.«[44] Der Versuch, dem Niedergang der Gemeinde durch einen rückwärtsgewandten Traditionalismus entgegenzutreten, sollte im Verlauf der folgenden Jahrzehnte scheitern, nicht

zuletzt aufgrund der militanten habsburgischen Rekatholisierungspolitik, die mit der »Trauerdekade« des ungarischen Protestantismus (1671–1681) einsetzte.

Anmerkungen

1 Ausschnitte aus hutterischen Predigten des 17. Jahrhunderts sind abgedruckt in: A. J. Friedrich Zieglschmid (Hg.), Das Klein-Geschichtsbuch der Hutterischen Brüder, Philadelphia, Pa., 1947, S. 213-221. – Zu hutterischen Predigten und der hutterischen Gottesdienstpraxis vgl. ferner Robert Friedmann, Art. Sermons, Hutterite, in: Mennonite Encyclopedia 5 (1959), S. 504–506; ders., Hutterite Worship and Preaching, in: Mennonite Quarterly Review [fortan MQR] 40 (1966), S. 5–26; ders., Die Schriften der Huterischen Täufergemeinschaften. Gesamtkatalog ihrer Manuskriptbücher, ihrer Schreiber und ihrer Literatur 1529–1667, Wien, Graz und Köln 1965 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, 86), S. 156–170; Paul S. Gross, Elizabeth Bender (Hg., Übers.), A Hutterite Sermon of the Seventeenth Century, in: MQR 44 (1970), S. 59–71; John A. Hostetler, Hutterite Society, Baltimore und London 1974; ders., Leonhard Gross, Bender, Elizabeth (Hg., Übers.), Selected Hutterite Documents in Translation, 1542–1654, Philadelphia, Pa., 1974; Wes Harrison, Auf der Suche nach der vollkommenen Ehe. Eine hutterische Hochzeitspredigt aus dem 17. Jahrhundert (Eph. 5,22–33), in: Mennonitische Geschichtsblätter [fortan MGBl] 53 (1996), S. 82–91; ders., Andreas Ehrenpreis and Hutterite Faith and Practice, Kitchener, Ontario, 1997 (Studies in Anabaptist and Mennonite History, 36), S. 167–203.

2 Astrid von Schlachta, Hutterische Konfession und Tradition (1578–1619). Etabliertes Leben zwischen Ordnung und Ambivalenz, Mainz 2003 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, 198).

3 Vgl. die Übersicht im Anhang.

4 Daß dies mit der Zeit als Mangel empfunden wurde, deutet sich in einer Mahnrede des hutterischen Vorstehers Andreas Ehrenpreis von 1651 an: »Wenn man ein Geschwistrig zur Erden bestattet, es sei jung oder alt, soll man es mit großer Andacht und Ehrbarkeit tun und nicht lachen und mit Geschwätz sich maßen, weil es ein großer Übelstand ist und die Welt nicht tut«, in: Zieglschmid, Klein-Geschichtsbuch, S. 529.

5 Vgl. Astrid von Schlachta, »Mit Religions Streitigkeiten wollen wir uns nicht befassen«. Begriffe und Konzepte im herrnhutisch-hutterischen Verhältnis, in: MGBl 62 (2005), S. 51–76.

6 Vgl. das Verzeichnis von Adolf Mais in Friedmann, Schriften, S. 35–45.

7 Eine kleine Sammlung von Hss. und Fragmenten aus dem Nachlaß des Heimatforschers Heřman Landsfeld, die offenbar aus dem 1961 geborgenen Fund stammen, wurde 2001 von Dr. Jiří Pajer der Bibliothek der Evangelischen Theologischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag geschenkt (Signatur: 1 T 230-231, Sbírka Landsfeld-Pajer). Ein weiterer Band aus dem Fund von 1961 befindet sich in der Sammlung Krisztinkovich in Vancouver, Canada.

8 Vgl. Friedmann, Schriften, S. 64–83.

9 Vgl. Friedmanns Angabe in Mennonite Encyclopedia 5, S. 505, wonach bei den nordamerikanischen Hutterern auch Abschriften aus den Predigtsammlungen des Altonaer Mennonitenpredigers Jacob Denner (1659–1746) als Lesepredigten dienen.

10 Vgl. Friedmann, Hutterite Worship and Preaching, S. 12–16; Hostetler, Hutterite Society, S. 166–169.

11 Peter Riedemann, Rechenschaft unserer Religion, Lehr und Glaubens, 1565, Neudruck: Ashton Keynes, Wiltshire, 1938, S. 138f.
12 Vgl. Eberhard Weismann, Der Predigtgottesdienst und die verwandten Formen, in: Karl Ferdinand Müller, Walter Blankenburg (Hg.), Leiturgia. Handbuch des evangelischen Gottesdienstes, Kassel 1956, Bd. 3, S. 1–97, dort S. 27–69.
13 C. A. Cornelius, Geschichte des Münsterischen Aufruhrs in drei Büchern. Zweites Buch, Leipzig 1860, S. 253–259 (Beilage Nr. V), vgl. Zieglschmid, Älteste Chronik, S. 90–94.
14 Vgl. Jiří Pajer, Kolik bylo novokřtěnců na Moravě? (Wie viele Täufer gab es in Mähren?), in: ders., Studie o novokřtěncích, Strážnice 2006, S. 61–68.
15 Die Zusammensetzung des hutterischen Predigerstandes läßt sich von der Entstehung der Gemeinde bis zum Ende des 17. Jahrhunderts fast lückenlos anhand der Einträge über Wahl, Bestätigung und Tod der Prediger in den hutterischen Chroniken verfolgen.
16 Dazu vgl. v. Schlachta, Hutterische Konfession, S. 233–243.
17 Vgl. Friedmann, Schriften, S. 158-160; Hostetler, Hutterite Society, S. 349–351.
18 Der Textsammlung ist ein gemeinsames Titelblatt vorangestellt: Etliche fu(e)rneme || Capitel auß Heiliger Go(e)t=||licher Schrifft/ mit fleiß zusam=||men gericht.| ... |, o.O., o.J. Vgl. Martin Rothkegel, The Hutterian Brethren and the Printed Book. A Contribution to Anabaptist Spirituality, in: MQR 74 (2000), S. 51–85, dort S. 71f. – Zur Feier des Osterfestes versammelten sich die Bewohner mehrerer Haushaben jeweils an einem Ort. Die Predigten wurden von mehreren Predigern abwechselnd gehalten. Aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts haben sich Aufzeichnungen über die Verteilung der Predigtdienste an zwei Osterfesten erhalten. Der erste Zettel entstand zwischen 1658 und 1661 und zeigt noch Variationen bei der Wahl der Predigttexte (teils wird über Mt. 21, teils über Mt. 24 gepredigt), die Prediger predigten teilweise an mehreren der acht Predigtorte:
SABATISCH: 1. mal A[ndreas] E[hrenpreis] 1. Cor. 11. M. Bruckner Mat. 21. J. Ketenacker 1. Cor. 10. J. Hilscher Exo. 12.
LEWÄR: H. Bleßing 1. Cor 11. T. Breünel Mat. 21. C. Baumhauer 1. Cor. 10. A. Winter Exo. 12.
ZOBELHOFF: M. Bruckner 1. Cor. 11. C. Eglauch Mat. 21, M. Bruckner 1. Cor. 10, B. Poley Exo. 12.
KESSELSDORFF: J. Lercher 1. Cor. 11. A. Binder Mat. 21. T. Bersch 1. Cor. 10. C. Lerch Exo. 12, 2. mal.
BROTZGE: H. Bleßing 1. Cor. 11. T. Breünel Mat. 24. J. Ketenacker 1. Cor. 10. J. Hilscher Exo. 12.
DECHTITZ: J. Lercher 1. Cor. 11, Mat. 24. C. Baumhauer 1. Cor. 10. A. Winter Exo. 12.
TSCHÄCKOWITZ: M. Bruckner 1. Cor. 11. C. Eglauch Mat. 24. M. Bruckner 1. Cor. 10. B. Poleÿ Exo. 12.
FÄRKESCHIN: J. Rüecker 1. Cor. 11 [...] (liegt in dem Druck Bratislava, Slovenský národný archív, KBK, Haer. 228).
Der zweite Zettel stammt von 1670 und nennt statt acht nur noch drei Predigtorte, die Auswahl der Predigttexte ist nun überall dieselbe:
Anno 1670.
SABATISCH: Johannes Riecker, Esa. 53; 1. Cor. 11. Johannes Hilscher, 1. Cor. 10. Johannes Milder, Exo. 12.
LEWÄR: Tobias Breindl, 1. Cor. 11. Jacobus Kettenacker, Esa. 53. Christoff Baumhauer, 1. Cor. 10. Beniamin Poley, Exo. 12.
DECHTITZ: Casper Eglauch, 1. Cor. 11. Tobias Bersch, Esa. 53. Jacob Weiß, 1. Cor. 10. Andreas Kuen, Exo. 12 (liegt in der Hs. Alba Iulia, Batthyaneum, Ms. III-166).
19 Zu Huters Bedeutung für die Entstehung der nach ihm benannten Gemeinschaft vgl. Werner O. Packull, Hutterite Beginnings. Communitarian Experiments During the Reformation, Baltimore und London 1995; Martin Rothkegel, Anabaptism in Moravia and Sile-

sia, in: John Roth, James Stayer (Hg.), A Companion to Anabaptism and Spiritualism, 1521–1700, Leiden 2007 (Brill's Companions to the Christian Tradition, 6), S. 163–215, dort S. 182–186.

20 Josef Beck (Hg.), Die Geschichts-Bücher der Wiedertäufer in Oesterreich-Ungarn, Wien 1883 (Fontes rerum Austriacarum, 2. Abt.: Diplomataria et Acta, 43), S. 207; Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka M 1476, Bl. 240v. Zu Riedemann vgl. Werner O. Packull, Peter Riedemann. Shaper of the Hutterite Tradition, Kitchener, Ontario, 2007 (Anabaptist and Mennonite Studies, 7); zu Riedemanns Evangelienauslegungen vgl. Martin Rothkegel, Learned in the School of David. Peter Riedemann's Paraphrases of the Gospels, in: Arnold Snyder (Hg.), Commoners and Community. Essays in Honour of Werner O. Packull, Kitchener, Ontario, 2002, S. 233–256.

21 Zu den hutterischen Gemeindeämtern vgl. Schlachta, Hutterische Konfession, S. 245–270.

22 Bratislava, Lyzealbibliothek, Sobotište 65, Bl. 6r, 4r.

23 Vgl. Rothkegel, The Hutterian Brethren and the Printed Book.

24 Alba Iulia, Ms. III-166, Bl. 45r.

25 Paul S. Gross (Hg.), Der Gemein Ordnungen (1651–1873), Reardan, Washington, 1980, S. 10. Skurril die Mahnung an die Diener, nicht im Bett liegend oder auf dem Abort sitzend zu lesen, Zieglschmid, Das Klein-Geschichtsbuch, S. 536.

26 Zu diesem Sprichwort vgl. Carlos Gilly, Das Sprichwort »Die Gelehrten die Verkehrten« in der Toleranzliteratur des 16. Jahrhunderts, in: Jean-Georges Rott, Simon L. Verheus (Hgg.), Anabaptistes et dissidents au XVIe siècle. Actes du Colloque international d'histoire anabaptiste du XVIe siècle tenu à l'occasion de la XIe Conférence Mennonite mondiale à Strasbourg, juillet 1984, Baden-Baden und Bouxwiller 1987 (Bibliotheca dissidentium, scripta & studia, 3), S. 159–172.

27 Vgl. Werner Schütz, Geschichte der christlichen Predigt, Berlin, New York 1972 (Sammlung Göschen, 7201), S. 118.

28 Bratislava, Lyzealbibliothek, Sobotište 47.

29 Alba Iulia, Batthyaneum, Ms. III-166.

30 Vgl. Beck, Geschichts-Bücher der Wiedertäufer, S. 483f., 557, 563; Zieglschmid, Älteste Chronik, S. 857f.; Friedmann, Schriften 106.

31 Vgl. Friedmann, Schriften, S. 167.

32 Vgl. Friedmann, Schriften, S. 169.

33 Bruderhof-Gemeinschaft, vgl. Friedmann, Schriften, S. 82.

34 Bruderhof-Gemeinschaft, Cod. EAH 226, vgl. Friedmann, Schriften, S. 82.

35 Vgl. Friedmann, Schriften, S. 106, 167.

36 Auszüge daraus sind ohne Angabe des Verfassers abgedruckt in Zieglschmid, Klein-Geschichtsbuch, S. 207–212; vgl. Friedmann, Schriften, S. 161.

37 Bratislava, Archív mesta Bratislavy, Hab. 18.

38 Bratislava, Slovenský národný archív, KBK, Haer. 207; Szeged, Somogyi-könyvtár, Nr. 76.

39 Verglichen wurde der Wortlaut von: DAs gantz Nüw | Testament, Zürich: Christoph Froschauer, 1524 (VD 16 B 4353), und der 1570 für die Hutterer hergestellte Nachdruck des 1533 in Zürich erschienenen Neuen Testaments: Das gantz new | Testament, Prag: Jiří Jakubův Dačický, 1570.

40 Vgl. WA Deutsche Bibel 6, S. 43: »Der kleine oder halbe Schlag, die Gicht.« Gemeint ist die halbseitige Lähmung durch Schlaganfall.

41 Ebd., S. 46f: »Man kunde alte kleyder nicht mit newen lappen flicken, denn sie halten

doch den stich nit.«
42 Ebd., S. 44f.
43 Die Zurückweisung dieser Deutung von Mt. 9,2 war ein traditionelles Motiv der hutterischen Apologetik, vgl. Robert Friedmann (Hg.), Glaubenszeugnisse oberdeutscher Taufgesinnter II, Gütersloh 1967 (Quellen zur Geschichte der Täufer, 12), S. 95.
44 Alba Iulia, Batthyaneum, Ms. III-166, Bl. 106v.

Edition: Tobias Bersch über Matthäus 9,1–17

Die Transkription versucht, möglichst viele der für die Vortragspraxis relevanten optischen Signale der Vorlage wiederzugeben. Textabbruch der Vorlage am Zeilenende ist gekennzeichnet. Als Lesehilfe sind Abkürzungen ergänzt, in einigen Fällen auch hypothetische Ergänzungen an den Zeilenenden der Vorlage. Die Verwendung roter Tinte ist mit Fettdruck wiedergegeben. Normalisiert sind u/v, i/j, Worttrennung, Groß- und Kleinschreibung und Interpunktion. Konventionelle Ligaturen sind ohne Kennzeichnung aufgelöst. Die moderne Verszählung ist in eckigen Klammern den Textabschnitten vorangestellt.

Mat. 9 [1] **Do tratt er in das schiff undt fuer wieder heriber.** Weil er
Mat. 8d, Mar. 5b, Luc. 8e den Gergesenern[B] nit angenaim war mit seinen wundern und
sau 2000[A] wolthat an dem besesßnen, so weicht von inen, nach seinen
Mat. 7 aignen worden, die er vorhin offt gesagt hat: **M**an soll das
Mat. 10 heülligtumb [*nicht den Hunden geben* …], **u**nd anderstwo: Da man euch nit auffnimbt, da ganth von danen. Das hatt er selbs auch gethan, uns zum furbildt.

2 **Und kam in sein statt.** Hie nennt Mat[*häus*] sein statt die statt
Mar. 2a Capernaum, dan zu Bethlehem ist Chr[*istu*]s geboren, zu Natzereth erzogen, aber zue Caper[*naum*] in Galilea hatt er vil
Mat. 4 gewohnt und sich da aufgehalten. **D**a hat er angefangen zue
Mat. 9b predigen. **D**a hat er auch des hauptmans knecht ge[*heilt*] **u**nd
Mat. 8 Pet[*ri*] schwiger[C] vom füeber erledigt. Er lehret in in iren
Luc. 4d, Mar. 1d schullen, halff da manicherlei krancken und dreib die teüffl [*aus* …]

3 [2] **Und siche, da brachten sie zu im einen trobffschlegigen**[D], **der lag auff einen beth.** Disße kranckhait, welche andere
Mar. 2, Luc. 2d gichtbrichig, auch perelsiech[E], nenen, und ist der halbe schlag, die wirt nit vil gesund gemacht nattirlich, sonder von der nattur
r[*echter*] artz und vast von allen artzen verlasßen. **H**ie aber ist der rechte artzt Chr[*istu*]s, der die höchste hilff hatt, den menschen zue helffen.

[A] Vgl. Mk. 5,13.|

[B] Vgl. Mt. 8,28; neuere Bibelausgaben lesen »Gadarener«.

[C] Schwiegermutter.

[D] Durch Schlaganfall gelähmten.

[E] „Perlensiech", volketymologisch aus gr.-lat. paralysis, Lähmung, Schlaganfall.

NB schlag

NB kopffstr[*eiche*]

Röm. 6

NB zigel

Luc. 5c[2]

4

NB

2.Cor. 6d, Gal. 3b

schwär leger

eisßer[*liche*] kran[*heiten*]

Der schlag ist ein kranckhait, der die glieder lemet und unnutz macht, das sie sovil als gebunden und gefangen sein. Also ist es auch mit denen, die vom teüffl kopffsträch[A] erliden, durch den bedrug der sinden eingenomen und begwaltiget[B] sein. Wer mit disßer suecht[C] überwunden wirt, der ist der sinden knecht und kan im[D] selbs nit helffen, so wenig alls disßer dropffschleg[*ige*]. Es sein die menschen, die nichs guetz thuen kenen und sagen selbs, es sey inen nit miglich. Denen ists noth, das sie ir elendt erkenen […] ||

Do nun J[*esus*] iren glauben sach, spr[*ach*] er zue den tropffschlegigen: Biß getrest[E], mein son, deine sind sind dir vergeben. Nit allain die in brachten, haben den glauben gehabt, sonder der kranck hat den glauben auch haben miesßen, ja der kranck hatt noch mer glauben, ernst verlangen und begürt[F], alls die in trugen. Und wo velliger[G] glauben ist, da ist Chr[*istu*]s behilfflich. Den glauben wil er ansehen. Wo aber kain glaub und liebe zue Gott ist, da ist weder artzt noch artznei, sonder alain falsche artz. Die diener disßes krancken haben gar nichts gered, sonder in gueten vertrauen Chr[*istu*]s und seiner gnad alle sach bevolhen in guetter hoffnung, er werde sich seiner erbarmen. Der krancke aber […] Also hat im der Herr sein holdsällige, tröstliche stim hören lasßen und haist in ein son, zum anzaig, das er ein kindt Gottes wurden sey. Darzue gibt er im ein herlich trost: Er hatt in nit allain leiblich gesund machen wellen, sonder im am ersten von den banden […], denn die sindt ist die wurtzel, darauß die eüsßerlichen kranckhaiten entstanden sein, ja darum soll uns mer an der gesundhait des [*innerlichen Menschen gelegen sein als an der des Leibes …*]

[A] Schläge auf den Kopf.

[B] Überwältigt.

[C] Krankheit.

[D] Sich.

[E] Sei getrost.

[F] Begierde.

[G] Vollkommener.

5 [3] **Und siche, edliche under den schrifftge[*lehrten*] spr[*achen*] bey inen selbs: Disßer lestert Gott.** Ye gelerter, ye verkerter, das sicht man hie an den Jedischen[A] pfaffen und falsch geistlichen, die nit glauben, das er der Mesßias und son Gottes war, aus bosßhafftigen gmiethen getriben. Diß ist aber durch die weüsßhait Christi gehandlet, das aus iren neid die zächen[B]
Isai. 61 laut[...] Dan disße murer[C] maineten, er rede wider Gott, so doch geschrieben steth, das er, Chr[*istu*]s, die verwunden hertzen
band werde verbinden und den [...], das ist, von banden und stricken
Isai. 53 der sinden und des teüffels frey machen werde und das er die
Joan. 1c6 sindt der menige hinnemen werde. Das verstehen die schrifftge[*lehrten*] nit, sonder er muesß nur ir gotteslester sein.||
6 [4] **Do aber J[*esus*] ire gedancken merckt, spr[*ach*] er: Warumb gedenckt ir so arg in euern hertzen? Welches ist leichter zu sagen, dir sind deine sind vergeben, oder z[*u*] sagen, stand auff und wandel?** Wir sehen, das nichs zue verbergen wirt sein fur dem richter der lebenden und der toden. Dan gleich wie wir sehen, was die hend thuen, also sicht er, was
Ps. 139a die gedancken thuen. Irer hertzen zufall war dem He[*rrn*] nit
Heb. 4d. verburgen, die haimeligkait der gemieter erkent und offen[*bart er* ...] Der mensch sicht allain ins angesicht, aber Got sicht ins hertz und rüeget ire trachtungen. Er verweist inen gar beschaidentlich mit disßer frag, welches den ringer[D] sey z[*u*] sagen [...]
7 [6] **Auff das ir aber wisßendt, daß des menschen son macht hat auff erden sind zu vergeben, spr[*ach*] er zu den tropffschlegigen: Stand auff, heb dein beth auff, gang haim.**
[7] **Und er stund auff und gienng haim.** So ir nit glaubent, das ich meg die sind vergeben, und mainet, ich schreib mirs aus hoffart zue, sehet, so wil ich euch ein war zächen geben, das ir
Mat. 28 [*verstehen könnt* ...], gleich wie ich den leib disßes bethrüßßen[E] gesund mache mit einem wort. Darbei solt ir die prob haben und
Mat.11d erkenen, das ich der bin, der [...] und das ich Gott darin nit zuewider bin. In dem hat er uhrblitzlich disßen krancken, der fur

---

[A] Jüdischen.
[B] Zeichen.
[C] Murrer, Lästerer.
[D] Geringer, leichter.

edlichen^ von iren edlichen getragen worden, [*geheilt* …], laufft yetz selbs
NB daher und straicht darvon. Also sols bey uns auch sein, wen man
lang vil mie und fleiß an uns gelegt hat und uns Christo
zugefüert, soll darnach ein solcher [*selber laufen* …], dan einen
kindt allweg zue tragen taugt nit. Daß disßer kranck hie warhafftig
gesu[*nd*] wurden, zaigt an disßes, das er sein beth hin[*weg trägt* …]
Er ist hingangen zu den seinen, dahin in Chr[*istus*] sandt, auf
das die, so zeugen seiner [*wunder geworden sind* …] ||
8 [8] **Do daß volck das sach, verwundert es sich und preisten
Gott, der solche macht den menschen geben hat.** Der gemain
hauff hatt wol ein wunder darob, aber noch kainen gesunden
verstand, den sie in allain ein von Gott hoch begabten menschen
hüelten, so sy doch gwißlich solten erkent haben, das er Gottes
Ps. 50 son were. Das aber disße Gott preißen, das lehrt uns, wie wir
Ps. 106 auch Gott preisßen sollen, wie Davit sagt: Opffer gott danck
Ps. 103 opffer […], und abermal: Danckt dem Herren, den [*er ist
freundlich* …] Lob den Herren, mein seel, und all mein […]
9 [9] **Und do J[*esus*] von danen gieng, sach er einen menschen
am zoll sietzen, der hiesß Mat[*thäus*], und spr[*ach*] zu im:
Volck mir nach. Und er stund auff und volgt im nach.** Alls
der Herr den furgemelden bethrisßen[B] gsundt macht, hat er sich
nit lenger da saumen[C] wellen, damit die Jedischen[D] pfaffen und
schrifftge[*lehrten*] in sehende und nit destu häfftiger in neid
weichen bewegt wurden. So ist er hin gewichen, allso sollen wir auch
beruff[*ung*] thuen und uns nit gegen unsßern feinden strausßen[E]. Das hie
Mat[*thäus*] von seiner selbs beruffung schr[*eibt*], geschicht nit
umb ruems willen, wie er auch von Pet[*rus*], Jac[*obus*] und
Johani schreibt, alls die im nider […] Aber der die sindt vergeben
mag[F], ist sich nit zu verwundern, das ein solcher ein sunder zum
n[*ach*]volg[*ung*] ap[*ostel*] mache und in aber vom zoll berufft zur nachvolgung,
welchem er zu stund gehorsamet[G], sein ampt und gwin verlast.

[A] Etlichen.
[B] Bettlägerigen.
[C] Säumen, aufhalten.
[D] Jüdischen.
[E] Streiten.
[F] Kann.
[G] Gehorcht.

NB Welches uns auch die nachvolgung lehrt, und das wir die
Titt. 2d ungerechtigkait der welt verlasßen solen, wie Pa[*ulus*] sagt: Es
ist erschinen [*die heilsame Gnade Gottes und züchtiget uns, daß*
wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen
1. Pet. 4 *Lüste* ...], und: Lasßents gnueg sein, das ir die vergang[*ene Zeit*
des Lebens zugebracht habt nach heidnischem Willen ...]
4. Esdr. 2 Dar[*um*] flihent den schaden[A] disßer welt, nem[*et hin die*
Luc. 5d *Erquickung eurer Herrlichkeit* ...]. Wer disßer Mat[*thäus*] am
Luc. 19a Zache[*us*] zol sützen blieben, so wer er sein junger nit gewesßen, so wenig
Pa[*ulus*] alls Pa[*ulus*] ein junger gewesßen wer, wen er ein vervolger
blieben wer. ||
10 [10] **Und es begab sich, da er zu tisch sasß im hauß, siche, da**
kamen vil zollner und sinder und sasßen zue tisch mit Jes[*us*]
und seinen jungern. Mat[*thäus*] thett solches nit mit klainen,
sonder mit grosßen freiden. Umb dest willen, das Chr[*istu*]s zu
inen[B] komen, hat er sy geladen. Er ist im hauß eines offenbaren
bueß sinder[C] einkert, in zur bueß und nachvolgung zu [rufen ...] Het
er die bues an im nit erkent, er wer zu im nit einkert. Zwar
disßes steet eim guetten artz woll an, beim krancken einzukeren
gstanck und im zu helffen, den so der artzt den gestanck der kran[*ken*]
nit dulden wil, mag er sie vom schmertz [*nicht befreien* ...]
n[*icht*] gesch[*ämt*] Dar[*um*] sich Chr[*istu*]s disßer nit geschämbt hat, damit er den
zellner (der ein gmieth zur buesß hat) gar bekert zu dem rechten
Luc. 19a glauben, wie auch geschah, da er zu Zacheus, einen [*Zöllner,*
einkehrte ...] Aber deren diengen kaines hatt die Phar[*isäer*]
n[*icht*] besser besßer gemacht, sonder nur erger und [...]
11 [11] **Do das die Phar[*isäer*] sachen, sprachen sie zu seinen**
jungern: Warumb isßet euer maister mit den zollnern und
sindern? Das ist der Phari[*isäer*] arth und weiß: Wen die junger
Mat. 12 gesindigt, haben sy zu Chr[*istu*]s gesagt: Sihe, deine junger
thuen, das sich nit [*schickt* ...] Hie aber sagen sie zun jungern:
euer maister thuet diß und jenes. Sie thuen das alles

[A] Schatten, vgl. 4. Esra 2,36 Vulgata.

[B] Ihm.

[C] Bersch greift hier auf eine verbreitete alte Auslegungstradition zurück. Die Vulgata gab den Begriff »Zöllner« mit lat. publicanus wieder. Wegen des Anklangs an publicus, »öffentlich«, verstand die mittelalterliche Exegese unter den »Zöllnern« der Evangelientexte »öffentliche (notorische) Sünder«.

lestert bosßhafftiger weiß, das sie argwon [*stiften* …], wie heutigs tags noch bei villen geschicht: Einmal lestert man den lehrer gegen den [*Schüler, einmal den Schüler gegen den Lehrer* …]. Die
zolner gleichsßnerisch Phar[*isäer*] legtens dem Herrn übel aus, das er mit den zollnern und off[*enbaren*] sindern (die sich aber zur bus
Mat. 11d schicken) zu thisch sasß, und schulden[A] in wie anderstwo ein
schlemer schlemer und weinseuffer, als wolten sie sagen: Er wirt villeicht
gleich nit vil besßer sein den sie, dan gleich und gleich füegt sich gern
NB zusamen. Aber es hat nit die mainung, das alle, die so auß barmhertzigkait mit den krancken […] ||
12 [12] **Do das Jes[*us*] hort, spr[*ach*] er zue inen: Die starcken derffen des artzt nit, sonder die krancken.** Das ist sovil, die da mainen, sie haben die gesundhait bei inen[B] und derethalbn nit glauben, das sie kranck sein, was soll inen den der artzt? Sy
blind befinden sich keiner artznei notwentig[C]. Den so ein blinder
kripl vermaint, er sähe wol, ein krüpel sich duncken ließ, er konde
stum woll [*gehen, ein Stummer, er könnte reden, ein Aussätziger, er*
a[*us*]setz[*ig*] *sei rein, ein Tauber, er könne hören* …], solchen krancken ist
tauber weder zu raden noch zu helffen. Der artz soll nichs bey inen, ein verzweüfflet kranckhait nimbt kain artznei. Also da auch mit der artznei der sinden: Wo einer seine sind nit erkent und sein unrechts leben, so ist alle artznei umbsunst. Hiemit gibt Chr[*istu*]s zu verstehen, das er ein artz sei, fürnemlich der seellen. Und wie die krancken des artz derffen[D] von wegen der gesundhait, also die sinder bederffen Christu [!] von wegen
Sap. 16b pflaster loswerdung irer sinden. Sein wordt (so man dem glaubt) ist die artznei [*denn weder ein Kraut noch ein Pflaster heilte sie, sondern dein Wort, o Herr, das alles heilt* …]. Wie auch der
Jac. 1c ap[*ostel*] sagt: Nemt das wordt auf und […]
13 [13] **Gondt aber hin und lerenndt, was da[*s*] sey: Ich hab ein wolgefallen an der barmhertzigkait und nit am opffer.** Gond
Jac. 1c besßer in die schuel, lernet euch anderst in den spiegel besehen, wer ir seüt. Ir wolts alles mit opffer außrichten und damit euern

---

[A] Scholten.
[B] Sich.
[C] Bedürftig.
[D] Bedürfen.

Jac. 5b, 2c schaden[A] selbs haillen. Aber ir solt wisßen: Die liebe und barmhertz[*igkeit*]an den menschen erzaigen (die sinder wider zur besßerung unnd zur frumbkait z[*u*] bringen), ist Gott das wolgefelligste opffer und gottsdienst, ja das gröste werck fur[B]
Act. 3a Gott, das ein mensch dem andern thuen kan, wie der ap[*ostel*]
Jud. 1[Juda sagt: Disßer erbarmet euch und rucket sie auß dem feuer, und hasßent den befleckten ruck[C] des fleisches. ||
14 **Ich bin komen, die sinder zur buß zu beruffen und nit die fromen.** Ich alls der artzt der seellen bin komen, die gottlosßen und sinder, die ir unrechts erkenen, zu warer bekerung zu laden und zu manen, das sie nit in sinden bleiben solen, sonder inen[D]
Act. 2f helffen lasßen auß disßem ung[*erechten Geschlecht* …] Ich bin
g[*eistlicher*] stand nit komen umb solcher geistlichen leüth willen, wie ir euch dunckt und euer bosßhait nit erkent, sonder ir mainth, ir seüt
Gen. 3 der geistli[*che Stand* …]. Disß ist gleich ein redt wie jehne: Sihe, Adam ist wurden alls unser einer und wais, was guett […] Das er sagt von der bues ruffung, damit zaigt er an, das er der rechte
Jono. 3 Jones[E] sey. Wer buesß thuet mit denen von Nienava[F], der kan
Mat. 3 erhalten werden, die andern gehen und verderben.
15 [14] **In dem kamen die junger Jahanni zu im und spr[*achen*]: Warum fasten wir und die Phar[*isäer*] so vil, und deine junger fasten nit?** Luc[*as*] schreibt, das die Phar[*isäer*], Joan[*nes*] aber, das die junger disß gethan haben. Es ist aber wol zu glauben, das diß von baiden thaillen geschehen sey, dan die Phar[*isäer*], wie sy vermerckt, das sy z[*u*] scha[*nden*] worden[G],
Isai. 58 haben sy die junger Joan[*nis*] mit sich geno[*mmen*]. Und hat hie
Luc. 18a den sin, es sey dir alls den artz zugelasßen[H], das du, die krancken
Mat. 5b zue haillen, mit inen esßest, aber warumb ist bei deinen junger
fasten so wenig cassteien, das sie inen […]?

[A] Krankheit.
[B] Vor.
[C] Rock.
[D] Sich.
[E] Jona.
[F] Ninive.
[G] Daß sie Jesus unterlegen sind.
[H] Erlaubt.

16 [15] **Jes[*us*] spr[*ach*] zu inen: Wie kinen des breitg[*ams*] kinder laid tragen, solang der breitig[*am bei ihnen ist*]? Es wirt aber die zeit komen, das der breit[*igam*] von inen genomen wirt, dan werden sy fasten.** Das ist ein eüßerlichs exempel, dan gleich wie nit der brauch ist, das der breitig[*am*] fastet, auch die nit, die zur hochzeit komen, dan man richt kain hchzeit an, wen man fasten [*will*], also ists auch mit meinen jungern: Es derff niemands sorg tragen umb ir fasten. Sy werden noch gnueg fasten miesßen, wen sy mich, iren breitigam, verliren, darnach werden sy trau[*rig*]kait und fasten gnueg
Luc. 18c, 2a[15] haben, und bewärt [...] Dar[*um*], wen der Herr ein guett zeit gibt, sol man ge[...] ||

17 [16] **Nimandt flickt ein a[*ltes*] k[*leid*] mit einem n[*euen*] fleck von n[*euem*] thuech, dan der fleck nimbt dem k[*leid*] ab und wirt das loch besßer**[A]. Hie gibt Chr[*istu*]s ein gleichnus bei dem alten ruck und bey dem neuen fleck, das sich nit zusamen schick. Es gibt zweyfachen schaden, den das alte klaid halt den stich nit, sonder das loch wirt nur gresßer und das n[*eue*] tuech wirt übel[B] angelegt[C] und verloren. Also auch mein lehr, mein eva[*ngelium*] und leben, die seindt neu und erfudern[D] auch ein n[*eues*] hertz
Eph. 4f und gmieth, ja ein neuen menschen, wie Pa[*ulus*] sagt, der nach
Col. 3b Gott geschaffen [*ist* ...] Dar[*um*] ziehent den alten menschen mit
Job 29c seinen wercken aus [...] Wie Job sagt: Gerechtigkait, das war
Juda 9 mein klaid, das ich [...] Dar[*um*] Hasßet den befleckten rock der sinden und des [...] In suma: Gleich und gleichs, n[*eu*] und n[*eues*] füegt sich. Wen sich einer gleich last tauffen, rimbt sich
br[*uder*] oder schw[*ester*] ein cristen, ein br[*uder*] oder schw[*ester*], fürt aber darnach kain christl[*iches*] leben, hat noch den alten rock des leichtvertigen an im hangen, mit solchen wirts nur besßer[E], es ist Gott mer ein unehr[F], als da[G] er nie kain br[*uder*] oder schw[*ester*] war, er [...]

[A] Böser, schlimmer.
[B] Sinnlos.
[C] »Investiert«.
[D] Erfordern.
[E] Böser, schlimmer.
[F] Eine größere Unehre.
[G] Als wenn.

18 [17] **Man f[*aßt*][A] auch den most nit in alte schl[*äuche*], ant[*ers*][B] die schleich zerreißen und der m[*ost*] wirt verschiett[C].** Es ist nit breichlich[D], das man den muest[E] in onsaubere alte faß thuet, nein, sy miesßen am ersten von dem binder wol gebunden, ausgebrent und gebrüet werden. (Wo das nit), und der muest darinen anhebt zu jessen[F] und ausz[*u*]treiben, so ist er dem alten fasßen vil zu starck, sy zerreüßen und wirt das letst erger dan das erste. Also gibt der Herr auch seinen geist nit dem alten, onabgesturben, unerneuerten menschen, den wen er darnach in seiner überjesßenden crafft allen wust und aignen
NB willen austreiben wil, so goth ein solcher alter [...], wie man den offt hört, das einer spr[*icht*]: Das kan ich nit thuen, das thue ich auch nit, es sol mich auch n[*iemand*] darz[*u*] bringen, es geh driber und drauf, was es wel. Da goth dem vaß der botten aus,
Sap. 1a das seind die alten schleich, es ist [...] Den der h[*eilige*] geist
Saul wonth nit in denen, die der sind und [*ihrem eigenen Willen noch nicht abgestorben sind* ...] Und ob sy in schon empfingen, mueß er doch balt wider weichen.

19 **Sonder m[*an*] fast den m[*ost*] in n[*eue*] schl[*äuche*], so werden sy b[*eide*] miteina[*nder*] behalten[G].** Also ists auch dem geistlichen nach: Es gehert n[*eues*] in n[*eues*], ja der geist der warh[*eit*] wirt denen geben, die sich [*durch*] das wort Gott[*es*], alsden kans ein bestand haben zum ewigen leben. Hat einer einen n[*euen*] geist empfangen, so sol er auch ein n[*eues*] leben
1. Tesß. 4 füeren, auff das ein yedlicher wisße, sein faß z[*u*] behalten in
Luc. 5g heil[*igung und Ehren, nicht in der Brunst der Heiden* ...] Aber die alten, onerneuerten menschen fragen der lehr des geists
milder Christi nit vil nach, sy spr[*echen*]: Der alt ist milder irem fleisch.
Mat. 19c Wie man sicht an dem reichen jingling: Es hat in auch geda[*cht* ...] ||

[A] Füllt.
[B] Sonst.
[C] Verschüttet.
[D] Nützlich, sinnvoll.
[E] Most.
[F] Gären.
[G] Bewahrt.

Anhang: Hutterische Predigten in europäischen Sammlungen

A Alba Iulia, Batthyaneum
B Bratislava, Lycealbibliothek
E Esztergom, Primatialbibliothek
H Herrnhut, Archiv der Brüderunität
P Praha, Ev.-Theol. Fakultät der Karlsuniversität

Nr.	Text	Datum der Hs.	Verfasser der Predigt bzw. Schreiber der Hs.	Sammlung
1.	Ex. 12	1636		A, Ms. III-17.
2.	Ex. 12,1–20. 43–51	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 29.
3.	Hiob 2,1–3a	1. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 72.
4.	Ps. 3	1. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 31.
5.	Ps. 101	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 32.
6.	Prov. 2,1–7	1656		B, Sob. 35.
7.	Prov. 2,1–8	1672	Benjamin Poley	B, Sob. 34.
8.	Prov. 17,1–13	1698	Matthias Helm	B, Sob. 36.
9.	Jes. 9,5–6	1657	Andreas Binder	H, R. 12. A. a. 55/5.
10.	Dan. 3,1–18	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
11.	Dan. 3,19–33	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
12.	Micha 7,1–4	1650		B, Sob.38.
13.	Weish. 3,1–8a	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 15.
14.	Weish. 7,21–22	Um 1660	Hänsel Esdras	B, Sob. 39.
15.	Mt. 2,1–23	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 44-45.
16.	Mt. 4,1–11	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
17.	Mt. 4,1–9	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 46.
18.	Mt. 5,1–12	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
19.	Mt. 5,1–12	1651		B, Sob. 47.
20.	Mt. 5,13–20	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
21.	Mt. 5,13–20	2. Hälfte 17. Jh.		P, 1 T 231/4.
22.	Mt. 5,21–33	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
23.	Mt. 5,34–36	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
24.	Mt. 6,1–34	1633	Hauprecht Zapff	B, Sob. 49.
25.	Mt. 6,1–4	Um 1640		B, Sob. 48.
26.	Mt. 6,1–8a	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
27.	Mt. 6,5–13	Um 1640		B, Sob. 48.
28.	Mt. 7,1–29	1654	Christoph Adler	B, Sob. 50.
29.	Mt. 8,1–23	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 51.
30.	Mt. 9,1–17	2. Hälfte 17. Jh.	Tobias Bersch	Berlin
31.	Mt. 11,1–15	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 52.
32.	Mt. 12,33–42	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 53.
33.	Mt. 13,33–40	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 54.
34.	Mt. 15,21–39	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 55.
35.	Mt. 16,1–29	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
36.	Mt. 16,21–28	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.

37.	Mt. 19,11–17	1659	Hänsel Esdras	B, Sob. 39.
38.	Mt. 19,16ff	1667	Hänsel Esdras	B, Sob. 39.
39.	Mt. 20,1–16	1659	Johannes Ketenacker	B, Sob. 39.
40.	Mt. 21,1–22	Vor 1672	Hänsel Esdras	B, Sob. 79.
41.	Mt. 21,17–22	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 58.
42.	Mt. 24,1–51	Vor 1672	Hänsel Esdras	B, Sob. 79.
43.	Mt. 24,19–22	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 59.
44.	Mt. 28,1–10	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
45.	Mt. 28,16–20	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
46.	Mt. 28,19b–20	2. Viertel 17. Jh.		B, Sob. 61.
47.	Mk. 1,1–11	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 62-63.
48.	Mk. 8,34–9,1	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
49.	Lk. 2,21–35	1656	Caspar Eglauch	B, Sob. 39.
50.	Lk. 4,16–20a	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 65.
51.	Lk. 4,28–31	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 65.
52.	Lk. 7,1–37	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 66.
53.	Lk. 9,23–29	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
54.	Lk. 11,14–28	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 67.
55.	Lk. 13,1–17	2. Viertel 17. Jh.		B, Sob. 68.
56.	Lk. 14,15–24	2. Hälfte 17. Jh.		Praha, 1 T 231/5.
57.	Lk. 16,21–31	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 27.
58.	Lk. 18,1–14	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 69.
59.	Lk. 19,28–40	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
60.	Lk. 20b–27	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 65.
61.	Joh. 12,1–13	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 74.
62.	Joh. 13,1–38	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 79.
63.	Joh. 15,1–7	1. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 75.
64.	Joh. 15,12–27	1. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 75.
65.	Röm. 2,1–23	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
66.	Röm. 6	1633		B, Sob. 76.
67.	Röm. 8,1–4	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 77.
68.	1. Kor. 10	1636	Johannes Born	A, Ms. III-17.
69.	1. Kor. 10,1–24	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 82.
70.	1. Kor. 11,20–32	1622		B, Sob. 79.
71.	1. Kor. 11,23–32	1. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 79.
72.	1. Kor. 11,23–32	1652	Andreas Binder	E, MSS. II. 513.
73.	1. Kor. 11,23–32	Um 1620	Hauprecht Zapff	H, R. 12. A. a. 55/4.
74.	2. Kor. 5,1–14	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
75.	2. Kor. 10,17–11,6	1662	Hänsel Esdras	B, Sob. 39.
76.	Gal. 5,10–18	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
77.	Gal. 5,19–21	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
78.	Gal. 5,22–24	2. Hälfte 17. Jh.	Caspar Eglauch	B, Sob. 83.
79.	Eph. 4,1–14	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 84.
80.	Eph. 5,11–16	Vor 1672	Hänsel Esdras	B, Sob. 86.
81.	Eph. 5,12–15	Vor 1672	Hänsel Esdras	B, Sob. 85.
82.	Phil. 2,12–16	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 87.
83.	Phil. 3,1–21	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.

84.	Kol. 2,8–15	1663	Hänsel Esdras	B, Sob. 88.
85.	Kol. 3,1–7	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 89.
86.	Kol. 3,8–13	1661	Caspar Eglauch	B, Sob. 90.
87.	1. Thess. 4,1–18	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
88.	1. Thess. 5,1–11	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
89.	1. Thess. 5,8–10	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 93.
90.	1. Thess. 5,12–22	1664	Hans Friedrich Küntsche	B, Sob. 39.
91.	1. Thess. 5,12–22	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 94.
92.	1. Thess. 5,12–28	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
93.	2. Thess. 2,1–4a	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 95.
94.	2. Thess. 3,1–18	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 96.
95.	Tit. 3,1–7	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 98.
96.	Hebr. 3,1–19	1. Hälfte 18. Jh.		B, Sob. 25.
97.	Hebr. 4,1–13	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
98.	Hebr. 12,5–17	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
99.	Jak. 2,1–14	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
100.	Jak. 2,14–26	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.
101.	1. Pet. 4,1–19	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 101.
102.	1. Pet. 5,5–7	1662		B, Sob. 102.
103.	1. Joh. 2,20–29	1658		B, Sob. 39.
104.	1. Joh. 4,1–21	2. Hälfte 17. Jh.		B, Sob. 104.
105.	Jud. 1–9	1654	Caspar Eglauch	B, Sob. 106.
106.	Offb. 1,1–7	1665	Tobias Bersch	A, Ms. III-166.